Soll publiziert werden in: Festschrift für Gerhard Dobesch, hg. v. Herbert Heftner – Kurt Tomaschitz, Wien 2004

Reinhold Bichler (Innsbruck)

# Ktesias „korrigiert“ Herodot. Zur literarischen Einschätzung der *Persika*.

„Nikolaos von Damaskus hat mit seiner Augustus-Biographie … ein Werk hinterlassen, das zu den meistgeschmähten der antiken Literatur gehört, und zwar mit Recht. Einzelne Rettungsversuche haben es nur noch deutlicher gemacht, dass die vorwiegend ablehnende Haltung, die die Forschung der Glaubwürdigkeit des Nikolaos in diesem Werk entgegenbringt, auf Tatsachen gegründet ist, die auf Dauer immer wieder ihre Wirkung ausüben werden“. Mit dieser Feststellung hat der Jubilar eine akribische, mit ihrer peniblen Quellenkritik und ihrer breiten Berücksichtigung der Forschungsliteratur für ihn recht charakteristische Studie eingeleitet, die bei aller kritischen und moralischen Distanz zu Glaubwürdigkeit und Charakter des Angesprochenen doch dessen Intelligenz und dessen raffinierter Geschicklichkeit gerecht zu werden trachtet.[1] Das mag dazu ermuntern, hier eines anderen „heiklen Falles“ unter den griechischen Historiographen zu gedenken, dessen Wirkung nicht zu unterschätzen ist, obgleich auch ihm ein Odium anhaftet, das sich so mancherlei Reinigungsversuch gegenüber resistent zeigte: Ktesias von Knidos. [2] Nun gehören dieser Autor und sein Werk einer ganz anderen Zeit und ganz anderen literarischen Traditionen an, doch hat gerade Nikolaos es nicht verschmäht, reichlich aus Ktesias’ Hinterlassenschaft zu schöpfen. Allein, das Oeuvre des Jubilars bietet noch einen weiteren Anknüpfungspunkt für die kleine Festgabe, die von den *Persika* des Ktesias handeln soll: Es ist der historisch-philologische Sinn für Witz und boshafte Pointen in der Historiographie. So macht mir etwa Gerhard Dobeschs Betrachtung zum „antiken Flüsterwitz“ am Beispiel der Claudius-Vita Suetons Mut, die folgende Studie zu Ktesias als Festgabe zu präsentieren. [3] Dies bedarf aber noch einiger Worte der Begründung.

---

[1] Gerhard Dobesch, Nikolaos von Damaskus und die Selbstbiographie des Augustus. Zugleich ein Beitrag zur Chronologie der Regierung Caesars (1978), in: Ausgewählte Schriften I, hg. v. H. Heftner – K. Tomaschitz, Wien 2001, 205 - 273; Zitat 205 f.

[2] Bezeichnenderweise findet sich kein Eintrag zu Ktesias und keiner zu Nikolaos in einem repräsentativen Werk wie es das Metzler Lexikon Antiker Autoren, hg. v. O. Schütz, Stuttgart – Weimar 1997, darstellt. Immerhin liegt jetzt die Augustus-Biographie des Nikolaos in einer Neuausgabe mit Übersetzung und Kommentar vor: Jürgen Malitz (Hg.), Nikolaos von Damaskus, Leben des Kaisers Augustus, Darmstadt 2003 (Texte zur Forschung 80).

[3] Sueton, Claudius 32 und antike Flüsterwitze (1996), in: Ausgewählte Schriften I (wie Anm. 1), 541 – 562.

Es ist nicht nur der fragmentarische Zustand von Ktesias' *Persika*, der ihr angemessenes Verständnis erschwert. Schon die Alten hatten es mit diesem Werk nicht leicht. Und die Forschung zögert, welcher passenden Rubrik sie seinen Verfasser überhaupt zuordnen soll: „Historiker dem lit. Genre, Romanschriftsteller modernen Kriterien nach", so umreißt Peter Högemann kurzerhand das Dilemma.[4] Der Verlegenheit, einen angemessenen Gattungsbegriff zu finden, entspricht die Unsicherheit in der Frage nach dem historischen Wert der von Ktesias berichteten Geschichte und Geschichten. Zwar herrscht über deren weitgehend „romanhaften" Charakter[5] eine ebenso beachtliche Übereinstimmung wie über die nachhaltige Wirkung, die von Ktesias' Klischeebildern eines „orientalischen" Hoflebens ausging.[6] Doch besteht ein ebenso beachtlicher Vertrauensvorschuss in die Authentizität seiner Informationsbasis – abgesehen von allseits zugestandenen romanhaften Ausschmückungen. Mag auch Ktesias' Angabe, er habe offizielle Dokumente der königlichen Kanzlei eingesehen (Diodor II 32,4), auf Skepsis stoßen, so gilt es doch weithin als ausgemacht, dass er in reichem Maße auf mündliche Information durch persische Gewährsleute zurückgreifen konnte.[7] Da aber macht sich bald ein Dilemma bemerkbar[8]: Wenn durch die Annahme solch mündlich vermittelter Quellen aus dem persischen Milieu auch jene Partien in den *Persika* erklärt werden sollen, die in deutlichem Widerspruch zu Herodot oder gar auch zur *Behistun-Inschrift* stehen, muss in recht hohem Maß mit vagen Gerüchten bei Hof und mit vielerlei kursierenden Anekdoten und Geschichten gerechnet werden, von denen wir ansonsten kein Zeugnis besitzen. Wer nun nicht zu extremen Rettungsversuchen für die Authentizität von

---

[4] Peter Högemann, Der Neue Pauly Bd. 6, 1999, Sp. 874 f. , s. v. Ktesias.

[5] Vgl. zu Ktesias' Qualitäten als *romancier avant la lettre* bes. Janick Auberger, Ctésias romancier, L'antiquité classique 64, 1995, 57 – 73. Auberger sieht Ktesias nicht zuletzt von den Tragödien des Euripides und ihrer faszinierenden Wirkung auf das Publikum beeinflusst.

[6] Zur Geschichte seiner diesbezüglichen Wirkung vgl. K. Karttunen, Ctesias in transmission and tradition, Topoi 7/2, 1997, 635 - 646. – Exemplarisch umreißt Heleen Sancisi Weerdenburg, worauf das von Ktesias vermittelte Konzept eines Orients *ante litteram* hinausläuft. Es bedeutet "associations of harems, eunuchs, luxury and intrigues. It has connotations of softness, closedness, indulgence and lack of rigour"; Decadence in the empire or decadence in the sources? From source to synthesis: Ctesias, in: Sancisi-Weerdenburg (Hg.), Achaemenid History I : Sources, Structures and Synthesis, Leiden 1987, 33 – 45; Zitat 43 f. - Pierre Briant drückt ein ähnliches Unbehagen über das von Ktesias produzierte Bild des persischen Hofs aus: "…la cour perse, dominée par les eunuques et les femmes, est traversée des rumeurs de complots et d'assassinats, eux-mêmes souvent menés à l'instigation des eunuques et des femmes"; Histoire et idéologie. Les Grecs et la "décadence perse", in: Mélanges Pierre Lévêque 2: Anthropologie et société, ed. par M.M. Mactoux – E. Geny, Paris 1989 (Centre de Recherches d'Histoire Ancienne 82), 33 – 47, Zitat 39 f.

[7] Als Beleg mögen zwei Zitate aus gängigen Lexika genügen. „Ktesias stützte sich anscheinend weniger auf Archivmaterial des Großkönigs als vielmehr auf bereits veröffentlichte Schriften über Persien, auf Erzählungen persischer Bekannter und auf seine eigene Phantasie…"; Rainer Nickel, Lexikon der antiken Literatur, Darmstadt 1999, 715. - „Die pers. Reichspolitik interessierte K. kaum. Gute Quellen hat K. auch hier nicht herangezogen. Für die Zustände am Hof (Haremsintrigen) ist K. dagegen erstklassig"; Högemann (wie Anm. 4), Sp. 875.

[8] Die Probleme, die mit Ktesias' Qualitäten als Augen- und Ohrenzeuge verbunden sind, stellte Sancisi-Weerdenburg 1987 (wie Anm. 6) recht eindringlich heraus, ohne den Status des Autors bei Hof generell in Zweifel zu ziehen.

Ktesias' Quellen greifen und fast alles, was dubios erscheint und im Kontrast zu bekannten anderen Schrift-Quellen steht, solchen anonymen mündlichen Traditionen zuschieben will[9], sieht sich notgedrungen veranlasst, den Löwenanteil an der Genese der *Persika* aufs Konto von Ktesias' eigener Phantasie und seinem – vor allem gegen Herodot gerichteten – Widerspruchsgeist zu setzen. Das betrifft jedenfalls jene Partien, die sich mit Herodots *Historien* berühren.[10] Wie da die Gewichte zu verteilen sind, wenn es um ein angemessenes Urteil über den Charakter dieses Werkes gehen soll, ist begreiflicherweise umstritten, und die Frage danach stellt gerade für die Teile der *Persika*, die sich mit dem Perserkriegsgeschehen beschäftigen, ein besonders heikles Problem dar.[11] Doch der Forschungsdissens reicht noch weiter, bis in die Einschätzung von Ktesias' Biographie. Während die *communis opinio* bei allem Vorbehalt gegenüber Ktesias' Glaubwürdigkeit und ungeachtete seines augenscheinlichen Strebens, die Sensationslust des Publikums mit viel Phantasie zufrieden zu stellen, am Prinzip seiner autobiographischen Behauptungen festhält und ihn folglich als Arzt am Perserhof und als Vertrauten des dortigen Milieus einschätzt und deswegen ihre liebe Not

---

[9] Siehe diesbezüglich z. B. den gut gemeinten, in seinen Prämissen aber äußerst gewagten Rettungsversuch von Dominique Lenfant, Ctésias et Hèrodote ou les réécritures de l'histoire dans la Perse achéménide, REG 109, 1996/2, 348 – 380.

[10] „In der Tat ist seine (Ktesias') Zuverlässigkeit recht gering zu veranschlagen, wie gerade ein Vergleich seiner Angaben mit denen Herodots deutlich macht. Hierbei zeigt sich, dass er die Fakten, Namen und Motive gemeinhin aus Herodot entlehnt, sie jedoch meist willkürlich verdreht und ins Phantastische ausspinnt"; Klaus Meister, Die griechische Geschichtsschreibung. Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus, Stuttgart – Berlin - Köln 1990, 64. – „…tatsächlich aber scheint Ktesias, als er nach der Rückkehr in seine Heimat sein Geschichtswerk abfaßte, vor allem Herodot und sonstige veröffentlichte Schriften über Persien zugrundegelegt und aus diesem Material unter Einfügung von Erinnerungen an die Erzählungen persischer Bekannter, mit denen er in der gerüchteschwangeren Atmosphäre des Hofstaates Umgang gehabt hatte, vor allem aber unter dem Einsatz der freien Phantasie eine mit vielen Einzelheiten ausgeschmückte und spannend aufgemachte Darstellung der persischen Geschichte hergestellt zu haben, die mit der Wirklichkeit nur den groben Rahmen gemein hatte"; Otto Lendle, Einführung in die griechische Geschichtsschreibung. Von Hekataios bis Zosimos, Darmstadt 1992, 127.

[11] Schon Arnaldo Momigliano hat sich in einem Frühwerk recht intensiv mit diesem Problem befasst. Während er den faktischen Aussagewert bezüglich der Perserkriege sehr gering veranschlagt und nur in geringem Maße Rettungsversuche für möglich hält, setzt er doch andererseits entschieden darauf, dass Ktesias konkrete Traditionen verarbeitet habe, Traditionen freilich, die im Laufe des zeitlichen Abstands zu den Ereignissen zu Simplifikationen, Spekulationen und Gerüchten entarteten. Gerade in dieser Erkenntnis liege der historische Wert der einschlägigen Partien. Vgl. Arnaldo Momigliano, Tradizione e invenzione in Ctesia, Atene e Roma N.S. 12, 1931, 15 – 44 (= Quarto contributo, Rom 1969, 181 – 212); vgl. bes. das resümierende Urteil loc. cit. 40. – Im Grunde steht die einschlägige Arbeit von Joan M. Bigwood, Ctesias as Historian of the Persian Wars, Phoenix 32, 1978, 19 – 41, vor denselben Problemen und geht auch im Lösungsansatz in eine ähnliche Richtung, doch wird bei Bigwood das skeptische Urteil über den historischen Aussagewert entschiedener formuliert und begründet und ein noch größerer Akzent auf Ktesias' Neigung zu einer „sensationalistischen" Historiographie gelegt.

mit seinen Phantastereien hat[12], geht manche Kritik – m. E. nicht ohne beachtliche Argumente – so weit, selbst Ktesias' autobiographische Angaben als Fiktion zu werten.[13]

Je weiter nun die Skepsis gegenüber der Glaubwürdigkeit dessen, was Ktesias erzählt, reicht, desto massiver werden die Bedenken, ob man ihm denn ein so hohes Maß an kecker Erfindung, ja an Fälschung zutrauen dürfe. Darin aber sehe ich ein mögliches Missverständnis. Denn es ist nicht ausgemacht, dass die Kategorien von Wahrhaftigkeit und Fälschung gut geeignet sind, einem Werk wie Ktesias' *Persika* von seiner Intention her gerecht zu werden. Könnte es sich bei all den Widersprüchen, die sich gerade zur Herodots Darstellung ergeben, nicht eher um eine bewusste Provokation bzw. eine wohlüberlegte satirische Verformung zum Amüsement eines verständigen Publikums handeln?[14] Freilich dürfte ein solches Verständnis nicht gleich beanspruchen, das Oeuvre als Ganzes zu erschließen[15], wohl aber könnte es jenen Aspekt in einem neuen Lichte zeigen, der nicht umsonst schon das Kopfschütteln des Patriarchen Photios hervorgerufen hat (Photios 72 p. 35b 39ff.).[16]

Photios' Abriss des Inhalts von 23 Büchern *Persika* übergeht den Inhalt der ersten sechs Bücher, die Assyriaka boten[17], und widmet sich fast zur Hälfte *der* Phase der Persischen Geschichte, die durch das Wirken jener großen Eroberer-Könige geprägt ist, das auch die

[12] „Herodot…gibt mehr und Besseres über das Land und über die Geschichte, als der königliche Leibarzt, der alle persischen Residenzen kennen lernte, der Zutritt zu den besten Quellen hätte haben können, wenn – ja wenn ihn das, als er in Persien war, überhaupt interessiert hätte, wenn das Werk nicht nur eine nachträgliche Spekulation gewesen wäre…“; Felix Jacoby RE XI 2, 1922, Sp. 2046 s. v. Ktesias; die Formulierung dieses Problems durch Jacoby hat noch immer ihr Gewicht: siehe das Zitat bei Meister 1990 (wie Anm. 10), 64.
[13] So Marco Dorati, Ctesia falsario?, Quaderni di storia 21, 1995, 33 – 52, bes. 46 ff. Dorati denkt aber bei Ktesias' - fiktivem - Anspruch, als Arzt am Perserhof tätig gewesen zu sein, nicht an ein literarisches Spiel, sondern sieht den Autor eher als ein Opfer seines Anspruchs, das gerade etablierte Regelwerk der Historie zu beachten, das dem Rekurs auf Augenzeugen ein besonderes Gewicht beimisst: "…l'autopsia costituisce prima di tutto un *topos* ed un'aprioristica esigenza dello storico"; loc. cit. 51.
[14] Ein solches Verständnis hat eine Autorität wie Felix Jacoby im Prinzip zwar erwogen, aber sogleich wieder verworfen. Denn für ihn stand fest, dass Ktesias ein Historiker sein wollte. „Er wollte nicht etwa einen Roman schreiben“; und er hätte nach Jacobys Überzeugung einen Vergleich seines Werks „etwa mit der Kyrupädie als Verkennung entrüstet abgelehnt…Noch verwunderter hätte er sich freilich als ‚listigen Schalk' bezeichnen hören“; RE XI 2, 2045.
[15] Freilich bieten auch Ktesias' Assyriaka gute Argumente dafür, eine entsprechende literarische Einschätzung seines Werks vorzuschlagen. Vgl. dazu Reinhold Bichler, Some Observations on the Image of the Assyrian and Babylonian Kingdoms within the Greek Tradition, in: Robert Rollinger – Christoph Ulf (Hg.), Commerce and Monetary Systems in the Ancient World: Means of Transmission and Cultural Interaction (5th International Melammu Conference Innsbruck 2002), Innsbruck 2003/4 (im Druck).
[16] Zitate nach der Ausgabe von Henry: Photius. Bibliothèque I (Codices 1-84), texte établi et traduit par René Henry, Paris 1959. Vgl. auch die Übersetzungen bei N. G. Wilson (ed.), Photius, The Bibliotheca. A selection translated with notes, London 1994.
[17] Friedrich Wilhem König, Die Persika des Ktesias von Knidos, Graz 1972 (Archiv für Orientforschung, Beiheft 18), geht überhaupt davon aus, dass dem Patriarchen „nur die Bücher 7 – 23 oder ein Auszug aus diesen Büchern vorgelegen haben können, aber kein vollständiger Ktesias-Text“; loc. cit. 1 Anm. 16.

Erzählachse von Herodots *Historien* trug: Kyros – Kambyses – Dareios – Xerxes. Dabei konzentriert sich der Berichterstatter darauf, immer wieder klar zu machen, wie sehr Ktesias in fast allem und jedem dem Herodot Entgegengesetztes zu Bericht gebe[18], hebt aber hervor, dass Ktesias in einigen Punkten auch mit Xenophon uneins sei. Gelegentlich notiert Photios zudem, dass nach Ktesias' Urteil auch Hellanikos die Unwahrheit berichtet (p. 43b 20f.). Nimmt man nun die Auflistung des Photios zum Maßstab und ergänzt sie durch Beobachtungen, die inhaltlich einschlägige Fragmente anderer Provenienz – nicht zuletzt aus Nikolaos' *Historien* - ermöglichen, so drängt sich in meinen Augen der Eindruck auf, dass hier ein Spaßvogel am Werke war, der einem kundigen Publikum einen regelrechten Herodot-Verriss auftischen wollte.

Nun wäre es gewiss verfehlt, Ktesias üppige Darstellung auf diesen einen Aspekt reduziert zu sehen. Wie sehr er durch eigene Phantasie wie auch durch andere literarische Traditionen – auch solche, die direkt oder indirekt auf orientalische Ursprünge zurückgehen mögen! – zu einer romanhaft breiten Darstellung inspiriert wurde, lassen verschiedene Fragmente noch fallweise erahnen. Was aber der Patriarch in seiner extrem reduzierten Inhaltsangabe für jene Abschnitte der *Persika* festhält, für die Herodots *Historien* den maßgebenden Kontrast bilden, das könnte mit dem Begriff einer satirischen Antwort auf Herodots Kunst der Historie durchaus erfasst werden. Es ginge dann um eine Form des literarischen Spiels, welche die Kenntnis des Objekts der „Gegendarstellung" voraussetzt. In diesem Spiel dürfen Personen und ihre Taten, ihre Charakterzüge und ihr Geschick dem Vorbild gegenüber nur soweit verändert werden, dass dieses Vorbild gerade noch kenntlich bleibt. Diese Bedingung scheint Ktesias erfüllt zu haben, wobei er noch nachhalf, in dem er das „Vorbild" wiederholt beim Namen nannte und tadelte.[19] Zu den Voraussetzungen, ein solches Spiel innerhalb einer groß angelegten Darstellung von Persika betreiben zu können, gehörte nun sichtlich die faktische Akzeptanz der überlieferten Herrscherfolge, angefangen bei Kyros und der Entmachtung des Meders Astyages. Innerhalb der zu wahrenden dynastisch-chronologischen Abfolge öffnete sich für Ktesias dann aber ein großer Freiraum für – m. E. witzig gemeinte - Verdrehungen, bis hin in das elementare Charakterbild der Herrscher und in die zeitliche Anordnung der Hauptereignisse ihrer Regierung. Ich beginne, dem Vorbild des Patriarchen folgend, mit Kyros und seinem Sieg über Astyages.

---

[18] Gemäß seiner eingangs gegebenen Charakteristik, die Ktesias als einen σχεδὸν ἐν ἅπασιν ἀντικείμενα ῾ Ηροδότῳ ἱστορῶν ausweist (p. 35 b 40 f.).

[19] Meister 1990 (wie Anm. 10), 64, betont denn auch das bis dato Ungewöhnliche und Neuartige an Ktesias' exzessiver Kritik. Er vertritt aber die traditionelle Auffassung, Ktesias sei es darum gegangen, mit seiner – haltlosen - Polemik „die eigene Darstellung zu legitimieren und ins recht Licht zu rücken".

**I Kyros**

Zu den großen Linien, die Herodots *Historien* durchziehen, gehören die nicht selten fatalen Verwandtschaftsbeziehungen, durch welche die Dynastien, deren Abfolge den Verlauf der Darstellung bestimmt, miteinander verflochten sind: Von Kandaules zu Gyges, von dessen Nachfahren Alyattes zum Meder Kyaxares und von dessen Sohn Astyages zu Kyros, der gegen seinen Willen sein Enkel wird, zieht sich dieses familiäre Band. Ktesias zerreißt es mit großer Geste– „Er spricht also sofort von Astyages, wie mit ihm Kyros überhaupt nicht verwandt war" (p. 36a 9f. = Photios § 2 König) - und knüpft es doch neu: Nach dem Sieg über Astyages und nach der Hinrichtung seines Schwiegersohnes nahm Kyros dessen Witwe, Astyages' Tochter Amytis, zur Frau. Sein Helfer im langwierigen Kampf gegen Astyages war Oibares, dem Namen nach an Dareios' listigen Thronhelfer von Herodots Gnaden gemahnend, dem Charakter nach mehr an die düstere Gestalt des Harpagos. Kyros' Charakterzüge passen hier zu seinem dubiosen Helfer: Er bedroht Astyages' Tochter, ihren Gatten und beider Kinder mit Folter, um des versteckten Rivalen habhaft zu werden, verschont diesen dann jedoch. Anders als Herodot, der Astyages nach der Einnahme von Ekbatana und seiner Replik auf die töricht höhnenden Worten des Verräters Harpagos von der Bühne der Geschichte abtreten lässt (I 129-130), bewahrt Ktesias die Figur des entmachteten Königs auf und bringt sie vor Kyros' letztem, tödlich endendem Kriegszug nochmals ins Spiel (p. 36b 20ff.). Der alte Mann, der bei den Barkaniern weilte, sollte auf Kyros' und der Amytis Wunsch von einem Hof-Eunuchen herbeigeholt werden, doch der Intrigant Oibares überredete den Eunuchen, den Greis in der Wüste auszusetzen. Anders als beim Königskind in der Standardform der Legende funktioniert der teuflische Plan beim alten Mederkönig sehr wohl[20], doch muss der Exekutor seine böse Tat bitter büßen. Ein Traum verriet – wie, teilt Photios nicht mit – des Eunuchen Blutschuld, und Kyros lieferte ihn der Rache der Amytis aus. Diese repräsentiert den Typus der grausam folternden Herrscherin, wie er mit Xerxes' Gattin Amestris oder der Gestalt der Königin Pheretime in den *Historien* Herodots vorgeprägt war, stellt damit aber nur eine erste von einer ganzen Serie ähnlicher Furien am Perserhof dar, mit der Ktesias sein Publikum zu unterhalten bzw. zu schockieren wusste.[21] Den eigentlichen

[20] Allerdings fehlt es auch da nicht an Mirakulösem: Löwen sollen den Leichnam bewacht haben, und so konnte dem Astyages noch eine große Grabzeremonie ausgerichtet werden (p. 36 b 32 ff.).

[21] Vgl. zum Typus der rächenden und brutalen Intrigantin als literarischem Mittel, um das Regiment des Perserreichs *in toto* zu diskreditieren, Sancisi-Weerdenberg 1987 (wie Anm. 6), 40 ff.; dazu passt auch das Urteil bei Maria Brosius, Women in Ancient Persia (559-331 BC), Oxford 1996, bes. 69: "The women of the Achaemenid court were used by fifth- and fourth-century writers to fill the gaps in the narratives and to add a bit of sensationalism. Their actions also served to add credence to the opinion of Herodotus that the downfall of the Persian empire began with Xerxes' love affair in Sardis. We ought to be very cautious in accepting the image in

Übeltäter, Oibares, lässt Ktesias auch nicht ungeschoren davonkommen: Er tötete sich selbst, aus Angst vor einem ähnlichen Schicksal, wie es dem Eunuchen widerfuhr.

Während bei Herodot, der Konzeption der *Historien* entsprechend, der Sturz des Kroisos, der vorneweg in der Lydischen Geschichte erzählt wird, den Beginn von Kyros' Feldzügen als Herr der Meder und Perser bildet, reiht Ktesias dieses Ereignis hinter zwei Kampagnen ein, die tief in den Nordosten des Reichs führen: Sie richteten sich gegen die Baktrier und gegen die Saken. Erstere unterwarfen sich nach unentschiedener Schlacht aus Respekt vor Astyages und Amytis, letztere setzten Kyros härter zu. Zwar gelang es zunächst, König Amorges gefangen zu nehmen, doch dessen Gattin Sparethra[22] sammelte ein gewaltiges Heer von 300.000 Männern und 200.000 Frauen, schlug damit ihren Gegner und machte noble Gefangene, die später gegen Amorges ausgetauscht wurden.

So wie der Name der Saken und der ihres Königs bei Ktesias daran erinnern, dass Herodot die Saken als tapfere Krieger und Nachbarn der Baktrer kennt (IX 71,1; 113,2 u. a. m.) und sie als „amyrgische Skythen" auffasst (VII 64,2)[23], so gemahnt die Gestalt der Königin an Herodots Tomyris. Während aber Letztere als Witwe und Rächerin ihres Sohnes, der sich in der Gefangenschaft des Kyros selbst getötet hatte, in die entscheidende Schlacht zog, konnte Erstere ihren gefangenen Mann retten. Und natürlich verlor Kyros in dieser Schlacht nicht das Leben, da die Geschichte ja noch weiter gehen musste, dafür werden wir durch die Präsenz von 200.000 kämpfenden Frauen entschädigt, eine verkappte Amazonomachie, wie sie uns Herodot nicht bietet. In seinen *Historien* ging zwar Dareios das Risiko ein, auf seinem Feldzug gegen die Skythen auch auf die Sauromaten zu stoßen, deren Frauen als Abkömmlinge der Amazonen mit ihren Männern gemeinsam kämpfen (vgl. bes. IV 119,1), doch kam es bekanntlich nicht so weit.

---

which women of the Persian court are depicted". – Vgl. auch Janick Auberger, Ctésias et les femmes, DHA 19/2, 1993, 253 – 272, bes. 263 ff.; vgl. dens., Ctésias et l'orient. Un original doué de raison, Topoi 5/2, 1995, 337 – 352, bes. 345 ff. Auberger sieht bei Ktesias generell den Typus emanzipierter, amazonenhaft wirkender königlicher Kämpferinnen einer früherer Zeit bzw. einer Welt am Rande des Perserreichs in einen bewusst gestalteten Kontrast zu intriganten, in der Sphäre des Palasts ‚kämpfenden' Königinnen und Prinzessinnen einer dekadent gewordenen Welt gestellt.

[22] Die Überlieferung des Namens variiert. Vgl. König § 3 und Anm. 17. Ihre Gestalt steht in einer Reihe mit der der kämpferischen Saken-Königin Zarina/Zarinaia in Ktesias' Geschichte der Meder (vgl. Diodor II 34,3). Jacoby RE XI 2, 1922, Sp. 2059, sprach lapidar von einer „Doppelgängerin der Zarinaia". Vgl. zu Letzterer Konrat Ziegler, RE IX A 2, 1983, Sp. 2328 f., s. v.

[23] Vgl. dazu Reinhold Bichler, Herodots Welt. Der Aufbau der Historie am Bild der fremden Länder und Völker, ihrer Zivilisation und ihrer Geschichte, Berlin 2000 (Antike in der Moderne), 292 f.

Wohl gelingt es Ktesias, mit seiner Geschichte vom Kampf gegen die Saken Herodots grandioses Szenario von Kyros' Tod in der Schlacht gegen die Massageten bei seinem Publikum assoziativ präsent zu halten, ohne dieses Volkes und seiner Königin Tomyris überhaupt Erwähnung zu tun, doch muss er das Kernstück, den Tod des Reichsgründers, in einem anderen Kontext unterbringen. Bei ihm richtet sich Kyros' letzte Kampagne gegen die Derbiker, und da bekommt er es sogar mit deren indischen Verbündeten und in der Folge mit Kriegselefanten zu tun – ein Novum gegenüber Herodot, das für Kyros' fatal werden sollte.[24] Zwar kamen zu guter Letzt die Saken unter Amorges dem Perserheer zu Hilfe und errangen einen Sieg, der zur Unterwerfung der Derbiker führte, doch war Kyros mit seinen Reitern auf der Flucht vor den Elefanten zu Sturz gekommen und durch einen Lanzenstich am Oberschenkel auf den Tod verwundet. Ktesias aber lässt den König nicht nur an einer Wunde, wie sie der Tradition nach Kambyses erlitt, sterben, er gewährt ihm auch noch, wie Herodot dem Kambyses, eine große Sterbeszene mit testamentarischen Verfügungen (p. 37a 13ff.). Doch ehe es hier um Kyros' Erbe gehen soll, muss die Abfolge seiner Feldzüge weiter besprochen werden.

Die Konzeption von Ktesias' *Persika* war darauf ausgerichtet, Babylonien vom Sieg der Meder über die Assyrer weg als eine Art von Satrapie anzusehen. Das souveräne Königtum der neubabylonischen Zeit ging dabei zugunsten einer ebenso langen wie obskuren medischen Königsgeschichte unter. Passenderweise scheint Ktesias auch keine Geschichte von der Eroberung Babylons durch Kyros erzählt zu haben.[25] Dafür kommt dann – immer nach Photios' Abriss - Kambyses wie selbstverständlich nach Babylon, wo er auch den Tod findet. Eine spätere Revolte der Stadt, die blutig niedergeschlagen wird, ist wiederum nicht unter Dareios, sondern unter Xerxes angesetzt – all das in Opposition zu Herodot.

Doch zurück zu Kyros' Feldzügen! Was auch ein Ktesias nicht eliminieren wollte, war Kyros' Zug gegen Sardes, bot er doch die Möglichkeit, eine Variante der Kroisos-Geschichte aufzutischen, die sich trefflich als Parodie der bestehenden Tradition gestalten ließ. Von einer ersten Schlacht vor der Belagerung von Sardes, in der Herodot zufolge Harpagos den Gegner damit zu verstören wusste, dass er der feindlichen Reiterei gegenüber Kamele mit Reitern postierte, vor denen die Rosse scheuten (I 80), berichtet zumindest Photios nichts. Dafür

---

[24] Vgl. dazu unten Anm. 26.

[25] Dass die Unterwerfung Ioniens durch Kyros nicht erwähnt wird, ist Jacoby noch „auf Photios' Rechnung" zu schreiben bereit; die Nichterwähnung Babyloniens bucht er indes voll auf Ktesias' Konto; RE XI 2, 1922, Sp. 2059.

dürfte Ktesias die Einnahme der Stadt breit dargestellt haben. Bei ihm ist es Oibares, der erfolgreich eine Kriegslist zugunsten Kyros' einsetzen kann: hölzerne Attrappen persischer Krieger erschreckten die Belagerten (p. 36a 39ff.).[26] Bei der Einnahme der Stadt fanden Kroisos' Sohn und dessen Mutter ein schlimmes Ende. Durch eine dämonische Erscheinung getäuscht, hatte Kroisos seinen Sohn als Geisel gestellt und musste nun ansehen, wie ihn Kyros als Vergeltung für trügerisches Agieren vor seinen Augen niedermachen ließ, worauf sich Kroisos' Gattin das Leben nahm (p. 36b 2ff.). Vermutlich boten sowohl Herodots Erzählung vom tragischen Tod des Kroisos-Sohnes Atys (I 34- 45) als auch die Episode vom stummen Sohn, der die Sprache wieder fand, als der Vater bei der Einnahme von Sardes in tödlicher Gefahr schwebte (I 85) das Vorbild für entsprechende Verdrehungen und Ergänzungen. Deutlicher wird die Ironie spürbar, wenn Herodots Erzählung von Kroisos' Errettung vom Scheiterhaufen, seinem Hadern mit dem Willen der Delphischen Gottheit und seiner schließlich erfolgenden Einsicht (I 86 – 91) durch eine Geschichte ersetzt wird, in der Kroisos zunächst in den Apollon-Tempel (!) zu Sardes gesperrt wird, sich dank seiner Tricks dreimal selbst der Fesseln entledigt und sich zuletzt sogar in der Königsburg unter Blitz und Donner aus noch schwereren Banden zu befreien vermag, so dass ihn Kyros schließlich begnadigt (p. 36b 7ff.). Doch tiefer als solche oberflächlichen Verdrehungen wirkt ein anderes Moment: So wie Ktesias Kroisos jenes charakterliche Format nimmt, zu dem er bei Herodot zuletzt noch reift, so wirkt auch sein Kyros weit schäbiger, lässt der doch Kroisos' Mitgefangene als die vermeintlich Schuldigen an seinem Entkommen köpfen, eine despotische Willkürtat mehr nach Kambyses' oder Xerxes' Zuschnitt, wenn wir uns Herodot

[26] Diese Kriegslist wurde legendär. Vgl. F 9 b-c Auberger (= Ctésias. Historien de l'Orient, traduit et commenté par Janick Auberger, Paris 1991). Dafür überging Ktesias die Erzählung Herodots, der zufolge die Mauern von Sardes an einer ominösen Schwachstelle überwunden werden konnten (I 84). Eine Reminiszenz daran aber bewahrt die Darstellung der Eroberung der Burg von Baktra gemäß Semiramis' Rat (Diodor II 6, 7 ff.); vgl. dazu Jacoby RE XI 2, 1922, Sp. 2059. - Heikel wird die Frage, ob die bei Diodor berichtete – letztlich erfolglose - Kriegslist der Semiramis, die 300.000 Attrappen von Kriegs-Elefanten für die große Konfrontation mit dem Heer der Inder herstellen ließ (II 16, 8 ff.), wirklich auf Ktesias zurückgeht oder vielmehr auf „einen jener Skribenten, welcher einen alten Ktesias langweilig historisiert und hellenisiert hat"; so König 1972 (wie Anm. 17), 38. Während etwa Jacoby in seinem RE-Artikel auf die Faszination hinwies, die Ktesias' Geschichte vom Indienfeldzug der Semiramis auf die „Phantasie der Alexanderhistoriker" ausübte, wiewohl er nicht zögerte dabei von reiner „Mache des Schriftstellers" zu sprechen (loc. cit. Sp. 2054), sieht sich Auberger genötigt, „de rappeler que l'histoire de Ctésias a bien pu être réécrite à l'époque hellénistique, à la lumière des prouesses d'Alexandre le Grand; loc. cit 160 Anm. 11 in Verbindung mit 149 f. Anm. 38 - 40. Jedenfalls geht die Semiramis-Geschichte bei Diodor nicht zur Gänze auf Ktesias zurück. Vgl. dazu Sabine Comploi, Die Darstellung der Semiramis bei Diodorus Siculus, in: R. Rollinger – Ch. Ulf (Hg.), Geschlechterrollen und Frauenbild in der Perspektive antiker Autoren, Innsbruck – Wien – München 2000, 223 – 244, bes. 230 ff. mit weiterer Literatur.

vor Augen halten (vgl. etwa III 36; VIII 118,4).[27] Noch krasser aber wird ein solch erstaunlicher Wandel im Charakterbild des Kambyses.

**II Kambyses und der Mager**

Zumindest zwei große Erzählkomplexe um Kambyses hat Ktesias in chronologisch-thematischer Entsprechung zu den *Historien* Herodots in seine Darstellung aufgenommen: die Eroberung Ägyptens und das Intrigenspiel, durch das Kambyses' Bruder getötet wurde und ein ihm ähnlich sehender Mager den Thron gewann. Die Details freilich divergieren wiederum, bis hinein in die Namen der handelnden Personen, von Kambyses alleine abgesehen. Stärker aber als solche Veränderungen in Gehalt und Kolorit vorgegebener Grundmuster der Erzählung schlägt eine gezielte Auslassung ganzer Erzählkomplexe zu Buche. Ktesias scheint in der Tat die ganze Episodenfolge von Kambyses' weiteren Feldzügen, ihrem Scheitern und ihrer Folgewirkung auf die Psyche des Despoten, der in Wahnsinnstaten verfällt und erst auf dem Sterbebett zu später Einsicht gelangt, unterdrückt, dafür aber die Geschichte vom Betrug des Magers beträchtlich ausgeweitet haben. Schließlich stirbt sein König, ein zunehmend ängstlich-zögerlicher Charakter, an den Folgen eines lächerlichen Unfalls, so dass von Herodots bühnenreifer Gestaltung vom Wahn und Ende des Despoten herzlich wenig übrig bleibt. Doch ließ Ktesias vom herodoteischen Vorbild immerhin so viel bestehen, dass seine spöttisch gemeinten Verdrehungen erkannt werden konnten.

Das fängt schon mit dem Feldzug gegen Ägypten an, der Ktesias zufolge unter dem Kommando des Eunuchen Bagapates stand (p. 37a 33ff.). Auch richtete er sich nicht gegen Amasis bzw. dessen Sohn Psammenitos, sondern gegen Amyrtaios, den Herodot nur als nachmaligen Aufständischen gegen die Perserherrschaft kennt (II 140,2; III 15). Wenn dann bei Herodot der Söldnerführer Phanes aus Halikarnassos als ein Überläufer, der der Verfolgung durch Amasis' Eunuchen entkommen war, dem persischen Invasionsheer die Anmarschwege verrät (III 4;11), so ist es bei Ktesias der Hof-Eunuch Kombaphis, der sich als Verräter anbietet (p. 37a 33ff.). Auch verschont Ktesias' Kambyses den bezwungenen Amyrtaios, während bei Herodot Psammenitos zwar zunächst begnadigt, dann aber des Versuchs einer Revolte überführt und zum Tod durch einen Stierblut-Trank verurteilt wird (III 14 - 15) – ein ominöses, durch Themistokles' Selbstmord legendäres und schon in

[27] Auberger 1995 (wie Anm. 5), 64 f., sieht den schäbigen Charakter von Ktesias' Kyros unter dem Einfluss schäbiger Gestalten der euripideischen Tragödie gestaltet, eines Menelaos und Agamemnon etwa, die nichts mehr von ihrer homerischen Größe haben.

Aristophanes’ *Rittern* (83f.) verulktes Ritualgift, dem bei Ktesias später Kambyses’ Bruder zum Opfer fallen wird (p. 37b 27f.).[28]

Kambyses’ Bruder heißt hier nicht Smerdis, sondern Tanyoxarkes, und es ist nicht jene Mischung von Missgunst, Schuld und tragischem Irrtum, die zum Brudermord führt, sondern eine gezielte Rache-Intrige des Magers[29], der hier Sphandates heißt und den Königsbruder verleumdet. Kambyses selbst aber setzt den Mager als Tanyoxarxes verkleidet zum Herrn über Baktrien ein (p. 37b 6ff.). Erst als die Tat ruchbar wurde, sich Kambyses’ Mutter, aus Gram, weil ihr der Mörder ihres Sohnes nicht ausgeliefert wurde, Gift nahm und böse Vorzeichen und Erscheinungen den verängstigten König quälen, spitzt sich die Lage zu. Da stirbt der König unversehens und – wie gesagt – auf eine lächerliche Weise (p. 38a 9ff.). Jetzt wird der Mager von zwei einflussreichen Eunuchen als Großkönig eingesetzt, der einst dritte im Bunde aber, Izabates, bekennt vor dem ganzen Heer die Wahrheit über den Betrug. Statt darauf aber so wie Herodots Prexaspes seinem Leben selbst ein heroisches Ende zu setzen (III 74-75), wird der arme Eunuch als Schutzflehender von der Menge ergriffen und anschließend geköpft. Damit wird der Weg frei zur Verschwörung der Sieben (p. 37b 6 – 38a 20).

Deren Namen weichen, außer dem des künftigen Großkönigs, völlig von dem ab, was Herodot oder die Behistun-Inschrift überliefern. Auch genießen die Verschwörer bei Ktesias die Unterstützung der Eunuchen, während diese bei Herodot den Mager und seinen Bruder alarmieren. Hier bei Ktesias ist Sphandates allein mit einer Konkubine, wird mit ihr *in actu* überrascht, kann sich aber trotzdem noch mit einem goldenen Stuhlbein zur Wehr setzen, ehe er durchbohrt wird. Diese Details wollte offensichtlich selbst der strenge Patriarch in seinem höchst gedrängten Abriss nicht verschweigen (p. 38a 20ff.). Herodot hatte unsere Lust an entsprechend pikanten Szenen schon mit der Geschichte von Phaidyme als Spionin im Bett des Usurpators befriedigt (III 68-69). Bei ihm wirkt der entscheidende Kampf ernst und durchaus gefährlich (III 77-79). Eines aber musste für beide feststehen: Dareios gewann nun den Thron.

## III Dareios

---

[28] Vgl. dazu Heribert Aigner, Der Selbstmord im Mythos. Betrachtungen über die Einstellung der Griechen zum Phänomen Suizid von der homerischen Zeit bis in das ausgehende 5. Jahrhundert v. Chr., Graz 1982 (im Selbstverlag des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde), 185 ff., mit weiteren Belegen.

[29] Tanyoxarkes hatte den Mager auspeitschen lassen (p. 37 b 6 ff.). Das stellt ein Gegenstück zur Verstümmelung des falschen Smerdis bei Herodot (III 69) dar.

Wie Dareios König wurde, das liest sich bei Herodot wie eine faszinierende Mischung aus Staatsphilosophie und Schelmenstück, garniert mit Momenten der Erhabenheit wie der Pikanterie. Ktesias dürfte da weniger die direkte Konkurrenz mit dem Vorbild gesucht haben, als mit Neuem aufzutrumpfen. Zumindest hören wir bei Photios nichts von einer Verfassungsdebatte. Nur die Geschichte mit dem dubiosen Pferdeorakel wird auch bei ihm registriert. Dazu kommt die Institution der Magophonie (p. 38a 32 - 37). Dann aber betrat Ktesias Neuland: Eine Geschichte um Dareios' Grabmahl auf einem hohen Berg und sein todbringendes Geheimnis wirkt noch im Abstraktum des Photios schaurig-ernst und zeigt auch gleich einen despotisch strafenden König (p. 38a 38 – 38b 4), eine Rolle, die bei Herodot mehr zu Kambyses und Xerxes passt. Dafür ließ Ktesias offensichtlich die pointierte Geschichte vom geldgierigen König, der das Grabmahl der Nitokris zu Babylon plündern wollte (I 187), aus. Schließlich scheint sein Dareios überhaupt mit Babylon nichts zu tun gehabt zu haben. All das, was bei Ktesias vom blutigen Aufstand der Stadt erzählt wird, spielt gleichfalls erst unter Xerxes.

Dareios' Bild als Kriegsherr nimmt sich überhaupt recht unterschiedlich aus. Während Herodot den Samischen Feldzug an die Spitze der Eroberungstaten des Großkönigs stellt und ihn sowohl mit der Geschichte vom Arzt Demokedes wie mit der des Tyrannen Polykrates höchst kunstvoll verflicht, scheint Ktesias diesen Erzählkomplex ignoriert zu haben. Seine Geschichten von Ärzten am Perserhof, setzen erst mit späteren Herrschern ein und seine Geschichte vom Babylonischen Aufstand spielt, wie gesagt, unter Xerxes, so dass wir bei Photios gleich nach der Geschichte von Thronbesteigung und Grabbau des Dareios vom Skythen-Feldzug hören (p. 38b 5ff.). Der wird zunächst, anders als bei Herodot, von einem Satrapen geleitet: Ariaramnes gelang es, eine große Anzahl an Männern und Frauen zu Gefangenen zu machen, darunter den Marsagetes, den Bruder des Königs, den dieser wegen der Misshandlung seiner Eltern gefesselt aussetzen hatte lassen. Es scheint so zu sein, als ob über den Namen Marsagetes Assoziationen an Herodots Bericht über Kyros' Feldzug gegen die Massageten ausgelöst werden sollen, wo ja auch zunächst ein scheinbar leichter Erfolg winkte (I 205 ff., bes. 211), und andererseits eine indirekte Anspielung auf die legendäre Geschichte vom Skythen-König Skyles erfolgt, der – auf andere Weise und unter anderen Umständen – ein Opfer brüderlicher Strafsucht wurde (IV 78 - 80).

Jedenfalls löst der Feldzug des Ariaramnes erst den großen Feldzug des Dareios aus, da nun der Skythen-König – hier heißt er Skytharbes, nicht Idanthyrsos wie bei Herodot – den Perser

zu weiteren Taten provozierte (p. 38b 10ff.). Die Art der wechselseitigen Provokation mit übermittelten Botschaften erinnert – an Herodot gemessen - wiederum mindestens so an Kyros und Tomyris (I 205 f.; 208; 212) - wie an Dareios und Idanthyrsos (IV 126 f.; 132). Doch hat Ktesias auch die Kambyses-Geschichte Herodots geplündert, indem er das letztlich auf die Odyssee zurückgehende Motiv des Bogens, den nur ein wahrer Held zu spannen vermag, vom Aithiopen-Logos seines Vorgängers (III 21; 30) in seine eigene Bearbeitung von Dareios' Skythen-Feldzug übertrug, was Photios' Bericht gerade noch erkennen lässt (p. 38b 14f.).

Wie bei Herodot überbrückt Dareios auf seinem gewaltigen Feldzug – mit 800.000 Mann ist er sogar noch etwas größer dimensioniert – den Bosporus und den Istros, und auch bei Ktesias endet das Unternehmen ohne Feldschlacht in einem Rückzug des Aggressors, der offensichtlich durch ein bedeutungsschweres Geschenk des Skythen-Königs – hier kommt nun der Bogen ins Spiel – ausgelöst wird. Dass aber Dareios die Brücken abrechen ließ, ehe sein ganzes Heer übergesetzt hatte, so dass ein Zehntel davon in Europa zurückgelassen und dem Feind ausgeliefert wurde (p. 38b 16ff.), stellt einerseits eine beredte Anspielung auf eine von Herodot her bekannte üble Kriegslist – die taktische Opferung der Untüchtigen - dar, die abermals Dareios' Skythen-Feldzug mit Kyros' Unternehmen gegen die Massageten verknüpft (IV 134 f.; I 207; 211)  Andererseits wird auch noch Herodots Geschichte von der Wache der ionischen Tyrannen an der Istros-Brücke (IV 98; 133; 136 ff.) an den Bosporus transferiert und die sarkastische Pointe von der faktischen Königstreue der späteren Aufrührer gekappt. Ktesias' Dareios brennt Häuser und Heiligtümer der Chalkedonier nieder, da diese die Absicht gehabt hätten, die Bosporus-Brücke abzureißen, während der König noch im Felde stand (p. 38b 19ff.).

Folgt nun bei Herodot als zeitliches Parallelunternehmen der libysche Feldzug des Aryandes, so scheint Ktesias diesen ignoriert zu haben. Darin mag man einen sinnigen Ausgleich dafür erkennen, dass Ktesias seinerseits dem Skythen-Zug des Königs noch den zuvor geschilderten Feldzug des Satrapen Ariaramnes vorangestellt hatte. Ob Ktesias auch die Unterwerfung der thrakischen und der makedonischen Küstengebiete im Vorfeld der großen Konfrontation mit den Hellenen absichtlich ausgelassen hat oder ob das nur der Eindruck ist, den Photios' Knappheit vermittelt, mag offen bleiben. Dass der Patriarch indes auch nichts vom Ionischen Aufstand erzählt, wiegt da schon schwerer. Lapidar notiert er, dass Dareios – also der König selbst! – nach seiner Rückkehr aus dem Pontos gegen die Inseln und gegen Hellas zog und

diese Regionen – somit auch Hellas! – verwüstete (p. 38b 23ff.). Das haben Datis und Artaphrenes bei Herodot nicht geschafft, zum Ausgleich aber fällt Datis bei Ktesias in der Schlacht von Marathon (p. 38b 26f.), während er bei Herodot glimpflich davonkommt. Dass die Hellenen seine Leiche nicht herausgeben wollten, stellt einmal mehr eine Variante zu den Geschichten, die Herodot zu erzählen wusste, dar. Freilich betrifft das dort nicht Datis, sondern Xerxes und Leonidas sowie Pausanias und Mardonios (VII 225; 238; IX 78f.; 84).

Mit Dareios war Ktesias nun rasch fertig. Nach seinem Rückzug aus Griechenland erkrankte der König und starb nach dreißig Tagen. Von Rachеplänen gegen die Athener und die übrigen Hellenen ist nichts mehr zu hören (p. 38b 28ff.). - Aufs Ganze gesehen maß Ktesias Dareios' Taten offensichtlich weit weniger Gewicht zu als Herodot, das gilt vom Fehlen jeglichen Anzeichens einer neuen Verwaltungsorganisation für das Reich bis hin zum Übergehen des Ionischen Aufstands samt seiner unmittelbaren Folgen wie etwa der Doppel-Schlacht um Zypern und dem Debakel Milets, aber auch der Athos-Katastrophe des Mardonios.[30] Lediglich Miltiades' Sieg bei Marathon scheint eine so wichtige Station der bekannten Perserkriegs-Geschichte gewesen zu sein, dass sie auch Ktesias nicht übergehen konnte. Geschmälert aber wurde durch solche Auslassungen nicht nur der Ruhm der griechischen Gegner des Großkönigs, sondern auch das Gedenken an dessen machtvolles Regiment. Vielleicht vermochte wenigstens die Episode, wie der treue Bagapates sieben Jahre am Grab des Großkönigs gewacht hatte (p. 38b 30ff.), schlussendlich noch etwas Glanz auf das allem Anschein nach recht blasse Bild jenes Herrschers zu werfen, den Herodot zu einer durchaus faszinierenden Figur gestaltet hatte, schwankend zwischen despotischer Anmaßung und Großmut, planend und berechnend, stets auf Gelderwerb bedacht und doch bisweilen auch großzügig.

**IV Xerxes**

Der anschließende Bericht von der Thronfolge des Xerxes gab Ktesias wohl den Anlass, sich zur familiären Situation bei Hof und zum Beraterstab des Königs auszulassen. Was uns Photios davon erkennen lässt, zeigt wieder recht charakteristische Abweichungen von Herodot (vgl. VII 2-3; 5ff.). Kein Wort würdigt da den Einfluss der Atossa, die Ktesias hier

[30] Über solche und weitere Auslassungen und Verdrehungen betroffen, rang Jacoby sichtlich um Fassung: Man müsse wohl „das Unglaubliche glaublich finden, daß der Geschichtsschreiber Persiens, der Herodot wegen seiner Unkenntnis des Orients meistern zu dürfen sich vermaß, in heller historischer Zeit eine Geschichte Persiens gab, in der zwar sorgfältig jede Haremsintrigue erzählt wurde, die großen weltgeschichtlichen Kämpfe mit den Hellenen aber als das behandelt wurden, was sie höchstens vom persischen Standpunkt aus und auch von diesem wohl nicht ernsthaft waren, als eine quantité négligeable"; RE XI 2 (1922), Sp. 2044 f.

wie sonst völlig ignoriert, ungeachtet dessen oder besser: wohl wissend, dass sie einst kein Geringerer als Aischylos höchst wirkungsvoll auf die Bühne gestellt hatte. Ebenso wurde Demaratos' Auftritt als Ratgeber in Sachen (un-)rechtmäßiger Thronfolge gestrichen. Dafür tauchen zwei wohlbekannte Ratgeber des Königs auf, die bei Herodot in den Rollen des weisen Warners einerseits und des jugendlich-ungestümen Kriegstreibers andererseits erscheinen: Mardonios und Artabanos. Doch welch Wunder: Mardonios wird jetzt als ein alter Mann vorgestellt, während Artabanos – bei Herodot ein greiser Oheim des jungen Königs – als Artapanos, Sohn des Artasyras, ohne Kennzeichen eines hohen Alters figuriert (p. 38b 32ff.).

Wie bei Herodot richtet sich Xerxes' Kriegslust auch bei Ktesias von Anfang gegen Hellas, wenngleich die Schilderung der Anlassfälle abweicht. Freilich muss der junge König auch bei Ktesias zuvor noch einen Aufstand meistern. Es ist aber nicht etwa der ägyptische Aufstand wie bei Herodot, sondern eine Revolte in Babylon, die Xerxes' Kräfte zunächst bindet. Der König war zuvor aus eigenem Antrieb nach Babylon gekommen, wo er das mirakulöse Grab des (oder der) Belitanas zu sehen wünschte. Wie sich aber Herodots Dareios beim Grab der Nitokris blamierte (I 187), so Ktesias' Xerxes bei diesem Grab (p. 39a 4ff.)[31]. Warum aber nach Xerxes' Abzug Richtung Ekbatana ein Aufstand in Babylon ausbrach, bleibt unklar. Photios erklärt nur recht allgemein, dass all das, was Herodot über den Aufstand, den Dareios mit der opferreichen Hilfe des wackeren Zopyros niederschlug, erzählte, von Ktesias auf Xerxes und Megabyzos übertragen wurde, während er den Zopyros anlässlich der Revolte ums Leben kommen ließ.

So viel Verkehrung des Vertrauten musste Ktesias seiner Leserschaft schon zumuten, denn es galt einen Vorgeschmack auf seine Geschichte von Xerxes' Zug gegen Hellas zu geben. Da es kaum mehr recht witzig erscheinen konnte, Herodot in dieser Sache mit Truppenzahlen zu übertreffen, reduzierte er die Zahl der kämpfenden Truppe auf 800.000 Mann und 1000 Kriegsschiffe (p. 39a 18 ff.).[32] Das erste Schlachtgeschehen, das Photios nun erwähnt, ist die

[31] Vgl. zur Überlieferungsgeschichte dieser Anekdote Josef Wiesehöfer, Kontinuität oder Zäsur? Babylonien unter den Achaimeniden, in: R. G. Kratz (Hg.), Religion und Religionskontakte im Zeitalter der Achämeniden, Gütersloh 2002, 29 – 48, bes. 39 Anm. 49; auf einen mutmaßlichen Hintergrund im assyrischen Bestattungsritual der Sargonidenzeit weist P. A. Miglus, Zeitschrift für Assyriologie 86, 1996, 300 f. Für entsprechende Hinweise danke ich Robert Rollinger.

[32] Da Ktesias auch schon den Skythen-Zug des Dareios mit 800.000 Mann veranschlagt (p. 38b 12 f.), dürfte er ihn pikanterweise als bedeutungsgleich mit dem Xerxes-Zug hingestellt haben, für den Herodot ja 1.7000 Infanteristen und 1207 Kriegsschiffe in Rechnung setzte. Was die Zahl 800.000 betrifft, so haben selbst eine kritische Autorität wie Jacoby und der junge Intellektuelle Momigliano den Ausweg akzeptiert, sie in dem Sinne

Erstürmung der Thermopylen. Der Grundzug der Geschichte von Leonidas' heroischem Kampf und Tod bleibt demnach selbst bei Ktesias gewahrt, dazu auch legendäre Details wie das Vorantreiben der persischen Soldaten durch Peitschen. Aber es gibt wieder bezeichnende Veränderungen, bis hin zur Charakteristik der Nebenfiguren. Hier kommandiert Artapanos die Schar der 10.000, während sein Pendant bei Herodot schmählich zuhause bleiben musste.[33] Hier tragen die Personen, welche die fatale Umgehung der Engstelle ermöglichen, sämtlich andere Namen und vor allem erscheint hier Demaratos nicht als einer, der nach dem Fall des Leonidas dem Xerxes einen klugen, aber vergeblichen Rat gibt, wie im Prinzip die Peloponnes bezwungen werden könnte (VII 234-235), sondern als ein schlichter Verräter, der offensichtlich zum Tod des Leonidas und der Seinen beitrug. Vor der Schlacht aber hatte er Xerxes davon abgebracht, direkt gegen Sparta ins Feld zu ziehen (p. 39a 21 – 40).

Dass Xerxes anschließend den Mardonios mit einem Heer gegen Plataiai schickte, stellt nicht nur die Chronologie der Feldzüge auf den Kopf. Zwar reduziert Ktesias erneut die Zahl der Perser – er schreibt dem Mardonios 120.000 Mann zu, also nur etwas mehr, als nach Herodot die Allianz der Hellenen aufgeboten hatte (IX 30), doch wäre nach ihm Pausanias mit nur 300 Spartiaten, dazu 1000 Perioiken und 6000 Verbündeten aus anderen Städten dem Feind entgegentreten. Ktesias spielt hier nicht nur mit der legendären Zahl der Thermopylen-Kämpfer[34], er lässt auch den Mardonios die Schlacht überleben (p. 39a 40 - 39b 7). Der versuchte nun auf der Flucht, das Heiligtum von Delphi zu plündern, doch da soll er in einem Hagelsturm umgekommen sein (p. 39b 7 ff.). Mit dieser „Korrektur" der bekannten Rettungslegende, die Herodot vor Xerxes' Anmarsch gegen Athen platziert (VIII 38 - 39), lässt es Ktesias aber nicht bewenden. Er war den Delphern weniger wohl gesonnen. Denn nach Xerxes' Rückkehr aus Griechenland soll dieser dem Eunuchen Natakas befohlen haben, das Heiligtum in Delphi zu schänden und zu plündern. Und dieser Befehl, den der wackere Megabyzos zuvor abgelehnt hatte, wurde ausgeführt (p. 39b 28 ff.)![35]

für zutreffend zu erachten, als man dabei an das persische Gesamtaufgebot zu Ktesias' Zeit zu denken habe. Vgl. Jacoby RE XI 2 (1922), Sp. 2060; Momigliano 1931 (wie Anm. 11), 35.

[33] Die Identität von Artabanos und Artapanos lässt sich mit guten Gründen kaum bestreiten. Vgl. dazu bes. Bigwood 1978 (wie Anm. 11), 27 f.

[34] „The Greek forces are ludicrous…Pausanias' army it seems has been confused with the Greek forces at Thermopylae"; so urteilt Bigwood 1978 (wie Anm. 11), 28. Aber es geht bei solchen „Irrtümern" m. E. eben um mehr als eine Verwechslung: um bewusste Anspielungen zur – zweifelhaften? – Freude eines wissenden Publikums.

[35] Die Fragwürdigkeit von Rettungsversuchen, die hier eine Verwechslung mit der Zerstörung des Heiligtums von Didyma annehmen, erörtert Bigwood 1978 (wie Anm. 11), 36 ff.

Doch zurück zum Schlachtgeschehen. Nach dem Debakel bei Plataiai zog der König selbst gegen Athen. Er fand die Stadt unterhalb der Akropolis verlassen vor und zündete sie an. Davon hatte Herodot ebenso wenig berichtet wie von der nächtlichen Flucht derer, die sich auf der Akropolis verschanzt hatten. Xerxes soll nun danach getrachtet haben, einen Damm aufzuschütten, um nach Salamis marschieren zu können – eine Verdrehung jenes Täuschungsmanövers, das bei Herodot nach der Niederlage der Flotte inszeniert wird (VIII 97). Der Plan misslang, da auf Anraten des Themistokles und des Aristides kretische Bogenschützen angeworben wurden. Anders als die vergebliche Bündnissuche der Griechen im Angesicht der bevorstehenden Invasion, von der Herodot zu berichten weiß (VII 169 – 171), hat es hier geklappt. Nun kam es zur Seeschlacht, die den Sieg der Hellenen brachte und Xerxes in die Flucht trieb. Das geschah wiederum dank des Rats von Themistokles und Aristides (p. 39b 10 – 26), Von weiteren Kämpfen erfahren wir nur soviel, dass in den übrigen Schlachten noch 120.000 Perser gefallen sein sollen (p. 39b 26 f.). Ob dabei die Seeschlacht beim Artemision und die Landschlacht der Flottenmannschaft bei Mykale erfasst sind, von denen sich bei Photios keine Spur findet, oder womöglich andere, nicht aus Herodot bekannte Kriegsereignisse gemeint sind, bleibt unklar.[36]

Dazu passt die Art und Weise, in der Ktesias mit Herodots furioser Geschichte von der Frau des Masistes (IX 108 – 113) umgeht. Sie scheint durch eine Episode ersetzt, in der sich der bewährte Feldherr Megabyzos, bei Ktesias der Held des Babylonischen Aufstands, über die Untreue seiner Gattin, Xerxes' Tochter Amytis, bei seinem Schwiegervater beschwert. [37] Und der handelt wie ein biederer Familienvater, indem er seiner Tochter ins Gewissen redet, worauf sie verspricht, in Hinkunft einen züchtigen Lebenswandel zu führen (p. 39b 34 ff.). Bedenkt man, welch bedeutende Rolle Herodots pikante und blutrünstige Geschichte vom moralischen Debakel des Königs und seiner furienhaften Gattin im Aufbau der *Historien* spielt, wirkt Ktesias' Pointe schal. Da kommt es gerade zurecht, dass er ausgerechnet den Mann, der den weisen Warner des unbesonnen jungen Herrschers bei Herodot ersetzt, den Artapanos, zum Königsmörder macht. Seiner und des Eunuchen Spamitres' Intrige fällt Xerxes zum Opfer. Listig aber täuschen sie vor, dass der Königssohn Dareiaios der Mörder sei, und bahnen Artoxerxes den Weg auf den Thron (p. 39b 34 ff.). Dass schließlich auch den Artapanos die Vergeltung ereilte, steht auf einem andern Blatt. Hier ging es um den Teil der

[36] Nicht auszuschließen ist es, dass der Satz des Photios sich auf die vor Salamis erwähnten Schlachten (Thermopylen und Plataiai) bezieht. Doch die ganze Frage bleibt wohl offen. Vgl. Bigwood 1978 (wie Anm. 11), 21 f. mit weiterer Literatur.

[37] Die Gestalt dieses Megabyzos scheint Ktesias insgesamt in recht beachtliche romanhafte Dimensionen entfaltet haben. Vgl. dazu Auberger 1995 (wie Anm. 5), 69 ff.

*Persika*, der von den Königen handelt, die Herodot als Eckpfeiler im Aufbau seiner Historien eingesetzt hat. Damit sollten wir unseren Blick – auch Herodot hat es ja so gehalten (IX 122) noch einmal zurück zu den Anfängen des Perserreichs lenken.

**V Kyros' Anfänge**

Die Überlieferungslage bringt es mit sich, dass wir uns von Ktesias' üppiger Phantasie und seiner Art, Erzählungen breit und verschachtelt anzulegen, nur aus Indizien ein rechtes Bild zu machen vermögen. Nun berichten die Konstantinischen Exzerpte aus Nikolaos' Weltgeschichte u. a. noch relativ ausführlich von Kyros' Aufstieg und Astyages' Sturz, einem Thema, das bei Ktesias breiten Raum einnahm (= FGrHist 90 F 66). Die Versuchung ist groß, sich dieser Exzerpte zu bedienen, um ein genaueres Bild von Ktesias zu gewinnen. Doch gilt es, zwei Bedenken Rechnung zu tragen: Das Ausmaß, in dem Nikolaos seine Darstellung auf ältere Quellen gestützt hatte, sollte nicht zu Lasten seiner fraglos gegebenen eigenen Darstellungskunst überschätzt werden und der Anteil, der unter diesen älteren Quellen wiederum Ktesias zukommt, nicht leichthin festgelegt werden. Wo – um zwei Autoritäten zu nennen – Felix Jacoby Ktesias pur gewinnen wollte[38], glaubte Richard Laqueur recht präzise zwischen Xanthos als vermuteter primärer und Ktesias als einer zweiten Quelle für Nikolaos unterscheiden zu können. [39] Dazu kommt noch die Frage nach etwaigen jüngeren – hellenistischen – Quellen bzw. nach Bearbeitungen des Ktesias.[40] Somit möchte ich, um das quellenkritisch feine Urteil des Jubilars nicht zu kränken, nur mit Zurückhaltung und gebotenen Einschränkungen ein paar Kleinigkeiten notieren, die uns in der gegenständlichen Partie innerhalb der Konstantinischen Exzerpte (= Nikolaos F 66) auf die Spur von Ktesias' Art, sich über Herodot lustig zu machen, führen könnten.

[38] „scheint reines exzerpt ohne jede zutat N.s oder aus anderen quellen", urteilt Jacoby im Kommentar zu F 66; FGrHist II C p. 251. – Vgl. zum Inhalt des Fragments bes. Jacoby, RE XI 2 (1922), Sp. 2056 f. Jacoby lässt keinen Zweifel daran, dass Ktesias hier „von der herodoteischen Darstellung ausgeht und mit ihrem Material arbeitet, diese Abhängigkeit aber dadurch verdeckt, daß er die herodoteische Auffassung der Personen und Ereignisse in ihr Gegenteil verkehrt".

[39] Vgl. Richard Laqueur, RE XVII 1 (1936), Sp. 362 – 424 s. v. Nikolaos (Damask.), bes. 375 ff. zu F 66 Jacoby. Laqueur verficht mit viel Akribie und gestützt vor allem auch auf F 68 Jacoby (= Exc. de virt. I 345,19) die These von Xanthos als einer Primärquelle für Nikolaos, auf die ein positives Kyros-Bild zurückgehe, während er Ktesias nur den Rang einer zweiten, zusätzlichen Quelle zubilligt, auf deren Konto ein missgünstiges Bild des Reichsgründers zu setzen sei. Jacoby hingegen hatte in F 68 vor allem eine Eigenleistung des Nikolaos in freier Herodot-Bearbeitung sehen wollen; vgl. seinen Kommentar FGrHist II C p. 352. - Zu Xanthos als mutmaßlicher Quelle für den Bereich der Lydiaka in den Exzerpten aus Nikolaos vgl. jetzt bes. Andreas Mehl, Xanto il Lido, i suoi Lydiaká e la Lidia, in: Licia e Lidia prima dell'ellenizzazione. Atti del Convegno internazionale Roma, 11-12 ottobre 1999, hg. v. M. Giorgieri – M. Salvini – M.-C. Trémouille – P. Vannicelli, Rom 2003, 239 – 263. Für F 68 postuliert auch er Herodot und nicht etwa Xanthos als maßgebliche Grundlage für Nikolaos; vgl. loc. cit. 244.

[40] König 1972 (wie Anm. 17), 46 f., gemahnt daran, dass der gegenständliche Auszug aus Nikolaos „eigentlich unsere einzige Quelle über den vermeintlichen Inhalt bei Ktesias (ist.)". Dabei sehe man an manchen Stellen „deutlich die Verarbeitung mindestens éiner jüngeren Quelle". König loc. cit. 176 ff. gibt das Fragment mit Übersetzung wieder.

Da ist zunächst die Herkunft des großen Reichsgründers. Mit kecker Hand wird aus dem Königsenkel und Ziehsohn eines Rinderhirten der leibliche Abkömmling eines Räubers und einer Ziegenhirtin, und er wird nicht etwa dem Königsgeschlecht der Pasargaden zugerechnet, sondern dem der Marder und damit Nomaden, die nach Herodot gar nicht am Freiheitskampf gegen die Meder teilnahmen (I 125).[41] Dementsprechend peinlich nimmt sich auch die Karriere des künftigen Großkönigs aus. Während der Knabe bei Herodot im Spiel seine künftige Bestimmung erkennen lässt und den Sohn eines noblen Meders, der sich ihm widersetzte, züchtigt (I 114 - 116), muss sich der junge Kyros bei Ktesias als Sklave bei Hof verdingen und vielfach selbst schändliche Misshandlungen erleiden, ehe er sich empor dienen kann und die Gunst des Mundschenks, eines königlichen Eunuchen, gewinnt. Der heißt Artembares, gerade so wie der Vater des gezüchtigten Meder-Knaben bei Herodot, dafür variiert Nikolaos' Quelle den Namen von Herodots Ziehvater, Mitradates, zu Artradates, dem Namen von Kyros' leiblichem Vater (Nikolaos F 66 Jacoby 1 - 7).

Gut zu Ktesias' Art passt auch die Umformung der legendären Geschichte von den Träumen, die Kyros' Geburt ankünden. Astyages' erster Traum von einem Kind seiner Tochter wird jetzt der künftigen Mutter, der Ziegenhirtin, zugeschrieben, und es ist ein babylonischer Traumdeuter, der – wiederum im Gegensatz zu den vom Meder-König bei Herodot bemühten Traumdeutern – die kommende Herrschaft recht zu deuten vermag. Zum Heil gereicht ihm das nicht. Wie seine medischen Kollegen bei Herodot ihre irrige Traumdeutung mit dem Leben bezahlen (I 120; 128), so wird ihm sein gefährliches Wissen zum Verhängnis. Oibares, der „Harpagos“ der ktesianischen Geschichte, ermordet ihn (F 66 8 – 19). Dieser Oibares zeigt im Nikolaos-Fragment andererseits noch mehr Anklänge an seinen Namensvetter und offensichtlichen Namenspaten, den listigen Pferdeknecht des Dareios. Denn Kyros schenkt seinem aus niedersten Diensten emporgekommenen Helfer ein Ross und ein persisches Gewand (F 66 13 – 14). Dass schließlich Kyros nach vielen Intrigen und langen, wechselhaften Kämpfen gegen Astyages ein verheißungsvolles Zeichen für den kommenden Sieg zuteil wird – Blitz und Donner und ein günstiges Vogelzeichen (F 66 41) -, erinnert erneut an Herodots Dareios-Geschichte, an das Vogelzeichen vor dem Magermord und an die himmlischen Signale beim Pferdeorakel (III 76; 86). Solche und andere Bezüge zeigen m. E.

[41] Damit aber, dass später Kyros die Tochter des Astyages, Amytis, wie eine Mutter ehrte und dann auch zur Frau nahm (Photius, Bibl. 72 p. 36a 21ff. ), „holt K. die Legitimierung nach“, wie Jacoby zurecht festhielt; RE loc. cit. Sp. 2057.

doch deutlich die Handschrift des Ktesias, wie sie aus Photios’ Inhaltsangaben erschlossen werden kann.

Auch andere Autoren, die Ktesias benutzten und zitierten, zeigen da und dort ein Stück jener „Korrekturen“ von Herodots *Historien*, welche die kritische Aufmerksamkeit des Patriarchen erregten. Auch ließe sein eigener Abriss für die Partien der *Persika*, die nach Xerxes’ Regierung und den Perserkriegen spielen, noch so manche ergänzende Beobachtung zu, doch ginge es zu weit, auch diesen Belegen noch im Einzelnen zu folgen. Das Anliegen dieser kleinen Abhandlung, unser Verständnis für Ktesias’ Eigenheiten zu vertiefen und die eklatanten Widersprüche zwischen ihm und Herodot auf eine elegantere Art und Weise zu erklären als unter Rekurs auf des Autors unverzeihliche Schwächen und höchst dubiose Quellen, ist zur Genüge kund getan.